

Bericht der Studierendenvertretung der Deutsch-Französischen Hochschule

2020 - 2022



Représentants des
étudiants UFA
DFH
Studierendenvertretung

Zur Versammlung der Mitgliedshochschulen

am 27. Mai 2021

Vorwort

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
sehr geehrtes Präsidium der DFH,
sehr geehrte Damen und Herren,

das erste halbe Jahr unserer Amtszeit war von den aktuellen Auswirkungen der Pandemie geprägt. Doch trotz der ungewohnten Situation konnten wir erste Kontakte zu den Studierenden knüpfen und neue Projekte in Zusammenarbeit mit der DFH starten.

COVID-19 bleibt für ein weiteres Jahr das dominierende Thema in der Welt und der Studierendenschaft. Viele Sorgen und Ängste, wie Qualitätsverlust bei der digitalen Lehre, Datenschutzfragen bei Online-Prüfungen und die Gestaltung des Auslandsjahres zu Pandemiezeiten, sind ein ständiger Begleiter. Auch die mentale Gesundheit der Studierenden leidet unter dieser Belastung. Gute und zielgerichtete Kommunikation ist dementsprechend entscheidend. Der Bericht zeigt: hier ist noch eine (erhebliche) Verbesserung erforderlich.

Die DFH-Studierenden nehmen oft einen finanziellen Mehraufwand in Kauf, um ihr Studium erfolgreich zu absolvieren. Die Förderung der DFH ist deshalb umso wichtiger für jeden Einzelnen. Eine genaue Analyse der finanziellen Lage ist in unseren Augen eben deswegen fundamental. Auch betrachten wir zum ersten Mal die Lage der Studierenden aus Drittländern.

Jedoch werden nicht nur die negativen Seiten in den Vordergrund gestellt. Die Stärken der DFH-Studiengänge kamen klar zum Vorschein und viele Studierende brachten ihre Begeisterung für diese zum Ausdruck. Mit diesem Bericht wollen wir nicht nur auf die Schwierigkeiten der Studierenden hinweisen, sondern Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge aufzeigen.

Wie auch in der Vergangenheit orientiert sich die Gliederung des Berichts an den Fachbereichen, wobei in den einzelnen Abschnitten auf spezifische Aufgaben und Problemfelder eingegangen wird.

Wir möchten uns an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit bedanken und hoffen, dass unsere restliche Amtszeit von einem konstruktiven sowie dynamischen Dialog mit Ihnen und den Studierenden geprägt ist.

Mit freundlichen Grüßen,
die Studierendenvertretung 2020 - 2022

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| I. Allgemeines | 3 |
| Rund ums Studium | 3 |
| Finanzierung | 6 |
| Kommunikation | 6 |
| II. Implikationen der Corona-Pandemie | 8 |
| Einfluss auf das Studium | 8 |
| Finanzielle Sorgen | 9 |
| Psychische Gesundheit | 9 |
| Positive Aspekte | 10 |
| III. Stellungnahme zu den Fachbereichen | 12 |
| Geistes- und Sozialwissenschaften | 12 |
| Wirtschaftswissenschaften | 12 |
| Rechtswissenschaften | 14 |
| Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaften | 15 |
| Lehrerbildung | 16 |
| Doktorandenausbildung | 17 |
| Studierende aus Drittländern | 18 |
| IV. Zukunftsaussichten | 20 |
| V. Studierendenvertretung | 21 |
| VI. Zusammenfassung | 23 |

I. Allgemeines

Seit 2015 basieren wir unseren Bericht primär auf eine Umfrage, an der sich die DFH-Studierenden beteiligen können. Diese wurde ihnen per Link über den E-Mail-Verteiler der DFH, sowie über die sozialen Medien (Facebook und Instagram) mitgeteilt. Die Beantwortung erfolgt anonym. In diesem Jahr haben 327 Studierende und Doktorand:innen, was circa 5% der Gesamtheit von 6.400 DFH-Studierenden entspricht, daran teilgenommen. Lassen Sie sich nicht täuschen, die Aussagekraft der Erhebung ist dadurch nicht minimiert und eindeutige Tendenzen sind klar zu erkennen. Trotz der gering erscheinenden Teilnehmerzahl ist die Umfrage repräsentativ, da die Merkmale der Grundpopulation gut abgebildet werden.

Klar ist allerdings, dass eine Steigerung der Rückmeldequote an der Umfrage in den kommenden Jahren notwendig ist. Ein Erklärungsansatz für die geringe Teilnehmerzahl an der Befragung ist die mangelnde Kommunikation und Verbreitung derselben. Die Mehrheit der Studierenden der Deutsch-Französischen Hochschule wusste nicht, dass eine Umfrage stattfindet und konnte so gar nicht daran teilnehmen. Insbesondere die Gruppe der Doktorand:innen, die nicht in einem Netzwerk zusammengefasst sind, können noch schwerer erreicht werden. Für die Zukunft wünschen wir uns deshalb bei der Verbreitung der Umfrage in den verschiedenen Studienprogrammen mehr Unterstützung der Mitgliedshochschulen sowie der DFH selbst. Nur so kann eine gute Repräsentation der Studierenden sichergestellt werden!

Von den Teilnehmenden gehören 36,1% geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen an, wodurch sie die größte Gruppe bilden. Mit 21,4% stellt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wieder den zweitgrößten Anteil an Studierenden, dicht gefolgt von den Rechtswissenschaften mit 20,8%. Im Vergleich zu 2019 hat sich die Rücklaufquote im Fachbereich Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaften knapp um die Hälfte reduziert. Lediglich 11,3% der Befragten gehören diesen Studiengängen an. Die kleinsten Fachbereiche stellen nach wie vor die Doktorandenausbildung mit 5,5% sowie Lehrerbildung mit 4,9% dar. Zum Zeitpunkt der Erhebung studieren 55,7% der Beteiligten an der Heimathochschule und entsprechend 44,3% an der Partnerhochschule.

i. Rund ums Studium

82,9% der Studierenden gefällt ihr Studium, davon 18,8% sogar sehr gut. Dies deutet auf die sich ständig verbessernden Studienbedingungen hin. Lediglich 17,1% sind demnach mit ihrem Studium unzufrieden. Diese Unzufriedenheit rührt zum Großteil von bekannten Problemfeldern her, die wir im weiteren Verlauf des Berichts genau darstellen werden.

Eine erfolgreiche Entwicklung im Vergleich zum Vorjahr ist beispielsweise in der Kohärenz der Studieninhalte zu verzeichnen. „Nur“ noch 28,8% der Studierenden sagen aus, dass diese schlecht aufeinander abgestimmt sind; wohingegen 71,2% jene mittlerweile positiv bewertet. Erschreckend ist dabei allerdings, dass beinahe die Hälfte (44%)¹ der Studierenden des Fachbereichs Geistes- und Sozialwissenschaften angibt, dass die Studieninhalte nicht ausreichend koordiniert sind. Auch 27,1% der Studierenden im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften gibt eine ungenügende Abstimmung an. Es sollte also weiterhin daran gearbeitet werden, dass die Inhalte eines Doppelstudiengangs besser aufeinander aufbauen und sich nicht aufgrund des Wechsels an die Partnerhochschule (z.T. mehrfach) wiederholen.

Die Notenvergabe im Partnerland ist für zwei Drittel der Studierenden transparent und nachvollziehbar. Es ist hierbei notwendig, dass die Studierenden wissen, wie die Noten zusammengesetzt sind, welchen Anteil einzelne Kurse ausmachen und was die Dozierenden überhaupt erwarten. Gerade Studierende der Fachbereiche Geistes- und Sozialwissenschaften (39%), Recht (32,4%) sowie Lehrerbildung (31,3%) sind hier unzufrieden.²

Weiterhin sollten die Mitgliedshochschulen sicherstellen, dass Zeugnisse sowohl auf deutsch als auch französisch zur Verfügung gestellt werden sowie in der heutigen Zeit auch ein englisches Transkript ausgestellt wird.

Interessant ist auch zu sehen, ob genug Wert auf die Partnersprache gelegt wird. Obgleich dies natürlich auf sehr subjektivem Empfinden beruht, ist es nach 52,8% der Teilnehmenden weiter ausbaufähig. In den verschiedenen Fachbereichen bewegt sich die Meinung dabei meist bei 50:50. Lediglich im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften gibt es einen etwas höheren Ausschlag. Hier plädieren 64,3% der Studierenden für einen verstärkten Fokus auf die Fremdsprache. Insgesamt bedauert allerdings die Mehrheit der DFH-Studierenden, dass die Partnersprache vor allem nach der Mobilitätsphase nur noch im Hintergrund liegt und sie nicht mehr so stark begleitet.

Verpflichtende Sprachkurse sind oftmals in den Studienplänen vorgesehen. Allerdings sind diese zum Teil nicht auf die Wünsche und/oder Bedürfnisse der Studierenden ausgerichtet, weshalb sie nicht unbedingt den gewünschten Effekt haben. Für manche Studierende waren die Kurse deshalb nicht notwendig, sodass sie sich langweilen und diese als Zeitverschwendung sehen - für andere waren diese Angebote schlichtweg nicht ausreichend. Demnach halten 73,8% einen Sprachkurs mit fachspezifischer Vorbereitung am nötigsten; 43% einen Aufbausprachkurs - oft also auch beides in Kombination. Dies gilt für beide Sprachen und simultan für fast alle Fachbereiche.

¹ Die Anteile berechnen sich auf Basis der Gesamtheit der Studierenden der jeweiligen Fachbereiche, nicht auf Grundlage der Gesamtanzahl der negativen Antworten.

² Siehe Fußnote 1.

Lediglich die Studierenden der Lehrerbildung bevorzugen einen aufbauenden Sprachkurs (68,8%) gegenüber einem Fachspezifischen (37,5%).³ Insbesondere die Studierenden aus Drittländern, deren Muttersprache oft weder deutsch noch französisch ist, gaben an, ein intensiveres Sprachkursangebot zu brauchen.

Weiterhin wünschen sich die Studierenden, Schwerpunkte auf Grammatik, Stilistik, wissenschaftliches Schreiben, aber insbesondere auf die Anwendung zu studiennahen Themen und das tatsächliche Sprechen zu legen. Bei Teilen der Studierenden würde sich der Lernerfolg darüber hinaus erhöhen, wenn es weniger bis keinen Benotungsdruck gäbe, Gruppen gemäß den Anforderungen aufgeteilt würden sowie die Freiwilligkeit, den Sprachkurs überhaupt in Anspruch zu nehmen. Ein anderer Wunsch ist die Möglichkeit von Sprachkursen in weiteren Fremdsprachen und nicht die Beschränkung auf die Sprache des Partnerlandes.

Auch haben wir die Studierenden nach der größten Schwierigkeit an der Partnerhochschule gefragt. Obwohl dies sehr subjektiv erscheint, gibt es einige Parallelen. Erstens die Sprache zu Beginn der Mobilitätsphase (bzw. die Beklemmnis zu sprechen) sowie eine gewisse Zeit, um sich anzupassen. Die Integration an der Partnerinstitution wird oftmals als kompliziert betrachtet, da diese sich nicht immer der Besonderheiten und Implikationen der Doppelstudiengänge bewusst sind. Die ersten beiden Punkte legen sich mit der Zeit, aber gerade Integration kann von den Mitgliedshochschulen durch entsprechende Veranstaltungen gefördert werden und sind somit sehr empfehlenswert.

Natürlich wird momentan COVID-19 häufig als Erschwernis genannt - oftmals auch, da es die bereits vorhandenen Problemfelder amplifiziert. Den weitreichenden Auswirkungen der Gesundheitskrise wird deshalb an späterer Stelle des Berichts ein ausführlicher Anteil gewidmet.

Weitere Hindernisse, die in den Berichten der Vorjahre weniger zutage kamen, scheinen die administrativen Abläufe und die pädagogische Organisation der Studienprogramme darzustellen. Die Studierenden haben viele Schwierigkeiten, wenn es um die Durchführung der Verfahren und den Zugang zu allen von den Partnerinstitutionen bereitgestellten Einrichtungen und Angeboten geht. Diese Problematik wird durch einen Informationsmangel noch weiter verschärft. Wir bitten daher die Programmbeauftragten, ihre Studierenden schon frühzeitig über die richtigen Ansprechpartner:innen, wichtige Abgabefristen etc. aufzuklären, sodass sie sich an der Partnerinstitution zurechtfinden können.

Ansonsten wird noch die mangelnde Vorbereitung auf die Methoden des akademischen Arbeiten im Partnerland, wie beispielsweise Hausarbeiten, Dissertationen, Bachelorarbeiten etc., betont. In Anbetracht dessen sollte mehr Wert darauf gelegt werden, die Studierenden über die Unterschiede zwischen den Hochschulsystemen zu

³ Siehe Fußnote 1.

informieren und sie explizit auf die verschiedenen Methoden vorzubereiten. Schlussendlich möchten wir die Mitgliedshochschulen und Programmbeauftragten auffordern, diese Problemfelder im Hinterkopf zu behalten und zu prüfen, ob in den jeweiligen Programmen diesbezüglich individuelle Verbesserungen vorgenommen werden können.

ii. Finanzierung

Die befragten Studierenden finanzieren ihr Studium weiterhin hauptsächlich durch die Unterstützung der Familie und Stipendien sowie durch Nebenjobs und BAföG. Die DFH-Mobilitätsbeihilfe wird von 73% als sehr wichtig empfunden, insgesamt als wichtig. Dabei ist diese für die überwiegende Mehrheit ausreichend.

Wie vorherige Berichte bereits gezeigt haben, sind die Studiengebühren nicht einheitlich geregelt. Während 66,1% der Studierenden nur an ihrer Heimatuniversität Gebühren bezahlen, sind 33,9% von doppelten Beiträgen betroffen.

Diese doppelte Belastung ist unangemessen und muss unverzüglich von den betroffenen Hochschulen korrigiert werden. Denn die dadurch entstehenden Kosten können (und sollten nicht) von den Studierenden durch die Mobilitätshilfe der DFH gedeckt werden. Die DFH sollte die Umsetzung stärker kontrollieren.

Auf finanzielle Nebenwirkungen der Pandemie wird an einem späteren Punkt eingegangen.

iii. Kommunikation

Die Studierenden bedauern die mangelnde Kommunikation zwischen der DFH und ihren Studierenden bzw. zwischen den Programmbeauftragten und den Studierenden. Mehr als ein Viertel der Befragten haben das Gefühl, keine Unterstützung der DFH und den Programmbeauftragten zu haben. Die Studierende geben an, dass sie nicht genug über Aktualisierungen von Reformen und Änderungen in der Organisation von Prüfungen bzw. Concours informiert wurden. Im Umkehrschluss bedeutet dies allerdings auch, dass drei Viertel mit der Unterstützung, die sie von der DFH und vor allem auch ihren Programmbeauftragten bekommen, zufrieden sind. Gerade in diesen besonderen Zeiten zeugt dies von dem engen Kontakt der Programmbeauftragten mit den Studierenden und gibt ihnen die nötige Sicherheit.

Die offizielle Website der DFH ist sehr umfangreich und bietet eine Menge Informationen. Sie ermöglicht vielen jungen Menschen, die von der deutsch-französischen Freundschaft überzeugt sind, ihren Weg zu finden. Allerdings geben 28,2% der Befragten an, dass sie Schwierigkeiten hatten, die Informationen auf

der Website zu finden und wünschen sich daher mehr Eindeutigkeit. Diese Unklarheit hat manche Studierende davon abgehalten, alle von der DFH angebotenen Möglichkeiten, wie zum Beispiel die kostenlosen Online-Sprachkurse, zu nutzen. Ungefähr 60% der Befragten kennen zudem die Vielzahl der vorteilhaften Angebote der DFH nicht, unter anderem beispielsweise die Bewerbertrainings. Aus diesem Grund können sie von der Mehrheit der Studierenden leider nicht genutzt werden. Deshalb sollte man hierfür unbedingt mehr Werbung betreiben und sie auch auf der Website sichtbarer machen.

Weitere Wünsche der Studierenden sind beispielsweise ein größeres Angebot von Studiengängen mit Abendkursen, um vor allem auch den Personen, die arbeiten, die Möglichkeit eines deutsch-französischen Studiengangs zu geben. Außerdem wünschen sie sich, dass Konferenzen und Sportveranstaltungen organisiert werden, damit sich Studierende aus verschiedenen Bereichen kennenlernen können. Schließlich bevorzugen die Studierenden auch, dass die DFH auf ihren sozialen Netzwerken mehr zu Alumni-Accounts, Studierendenvertreter:innen, Praktikums- oder Jobangeboten postet.

Vor der Mobilitätsphase bitten die Studierenden um Hilfe bei der Wohnungssuche. Sie würden sich zum Beispiel wünschen, dass die DFH ihnen den Kontakt zu Vermietern vermittelt oder einen Platz in einem Studentenwohnheim sichert (durch die Programmbeauftragten z. B.).

Wenn sie ihr Studium beendet haben, möchten die Studierenden gern bei der Arbeitssuche unterstützt werden. Sie würden zum Beispiel bevorzugen, dass die DFH Seminare über die Möglichkeiten von Arbeitsplätzen im deutsch-französischen Kontext und über den Zustand des deutsch-französischen Marktes organisiert, aber auch, dass die DFH den Kontakt zwischen Arbeitgeber:innen und Absolvent:innen herstellt.

Einige Studierende würden sich wünschen, dass die DFH zu Beginn des Studienjahres Einführungsveranstaltungen anbietet, um mehr Informationen über die DFH, ihre Fachgebiete, die Universitäten, die Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich usw. zu erhalten.

Die Vorschläge der Studierenden zeigen deutlich, in welchen Bereichen sie unterstützt werden können und sollten deshalb in die Diskussion aufgenommen werden. Dies können auch die Programmbeauftragten für individuelle Verbesserungsmöglichkeiten ihrer Studiengänge betrachten und sollten diese daher als solche prüfen.

II. Implikationen der Corona-Pandemie

i. Einfluss auf das Studium

Die Studierenden schätzen allgemein den Einfluss, den die Gesundheitskrise auf die Lehre hat, als gravierend ein. 67,3% gaben an, dass die Qualität der Lehre stark negativ beeinflusst wurde, davon fast 20% sogar sehr stark. Der Großteil der Online-Kurse ist trotz der Umstände gut gestaltet und wurde von 70,9% als positiv bewertet. Allerdings gaben 64,1% der Befragten an, dass sich das Lernpensum im Vergleich zum regulären Studium erhöht hat und somit nicht an die veränderten Bedürfnisse angepasst wurde.

Zudem hat die Pandemie viele Ängste hervorgerufen, die sich hauptsächlich auf den Studienverlauf beziehen. Ungefähr 59,2% der Studierenden sind über den oben genannten Anstieg der Arbeitsbelastung und des Volumens besorgt. 39,5% machen sich Gedanken über die Verdichtung des Stundenplans. Weit weniger Befragte (21,7%) befürchten, dass sich die Gesamtdauer des Studiums verlängert, was möglicherweise mit der allgemeinen Verlängerung der Regelstudienzeit in Verbindung stehen könnte. Einige haben gesundheitliche Sorgen und bemängeln die Verpflichtung, trotz einer globalen Pandemie und einschneidenden Maßnahmen in Präsenz erscheinen zu müssen. Weitere Kritikpunkte sind unter anderem auch abweichende Prüfungsformen, fehlende Perspektiven nach dem Abschluss, schlechte Kommunikation sowie das Gefühl, im Unklaren gelassen zu werden. Oft wurde auch der limitierte Zugang zu Literatur, Bibliotheken sowie anderen Lernplätzen genannt.

Eine kleine, aber dennoch nicht zu vernachlässigende Gruppe der Befragten (8,4%) gab an, dass sie überhaupt keine Möglichkeiten zum Studium von Zuhause hat. Zu den Voraussetzungen gehören dabei ein internetfähiges Gerät (wie Tablet oder Computer), eine stabile Internetverbindung sowie ein ruhiger Ort zum Lernen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, einen individuellen Arbeitsplatz zu haben oder ein Endgerät, dass man sich nicht teilen muss - insbesondere dann nicht, wenn weitere Familienmitglieder vom Home Office betroffen sind.

Umso erschreckender ist es, dass die Hälfte dieser Gruppe angibt, dass die Universitäten keine Rücksicht auf diese Umstände nehmen. Deshalb wollen wir die Programmbeauftragten bitten, sich selbst und ihren Kollegen diesen Zustand ins Bewusstsein zu rufen. Es gilt, ihn zu beachten, wenn es um die Gestaltung von Prüfungen geht und auch, wenn Anwesenheit und Mitarbeit benotet werden. Treten Sie in Kontakt mit den Studierenden und versuchen Sie dort, wo es möglich ist, Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen und individuelle Lernplätze zu schaffen.

Weitere Aspekte, wie beispielsweise Rückgang der Motivation, Einsamkeit sowie fehlende Möglichkeiten zum Austausch, werden im Abschnitt zur mentalen Gesundheit näher betrachtet.

ii. Finanzielle Sorgen

Finanzierungsängste haben die Antworten dominiert. Viele Studierende haben ihre Nebenjobs verloren und sehen sich angesichts der angespannten Jobsituation ohne die erforderlichen Einkünfte gegenüber. 79,6% finanzieren ihr Studium hauptsächlich durch die Hilfe ihrer Familie. Doch viele Eltern sind ebenfalls von der prekären wirtschaftlichen Situation betroffen und können Ihre Kinder möglicherweise nicht mehr in gleichem Umfang unterstützen. Hinzu kommen zusätzliche, zum Großteil ungeplante, Ausgaben. Dazu zählen beispielsweise Kosten für Bücher und Lernmaterial sowie die Anschaffung eines weiteren (oder größeren) Bildschirms, um die Lehre zu vereinfachen. Auch die Sicherstellung einer Internetverbindung, beispielsweise durch ausreichend mobile Daten, stellen wesentliche Mehraufwendungen dar. Daher möchten wir an dieser Stelle an die Mitgliedshochschulen appellieren, das Angebot an virtuellen Ressourcen der Bibliotheken auszubauen und individuelle Lösungen zu finden, damit alle Studierenden unabhängig von ihren finanziellen Mitteln gute Voraussetzungen zum Selbststudium haben.

Gleichzeitig haben sich mit der Pandemie neue Arbeitsmodelle entwickelt, sodass die Anstellung im Partnerland sowie die Mobilitätsphase nicht unbedingt einen Umzug mit sich ziehen muss. 61,2% der Befragten geben an, dass sie nicht pendeln müssen und weniger Fahrten durchführen. Darüber hinaus berichten 30,1% von Ersparnissen, was möglicherweise mit vorherigem Punkt sowie Einsparungen der Miete zusammenhängen könnte. Für viele Studierende hat diese Zeit also auch neue Perspektiven und Chancen eröffnet, die sicher genutzt werden.

iii. Psychische Gesundheit

DFH-Studierende sind oft doppelt belastet, dazu kam im letzten Jahr der Stressfaktor Pandemie hinzu. Die Gefahr eines mentalen Zusammenbruchs hat sich also für viele Studierende erhöht. Umso erschreckender ist es, dass drei Viertel der Studierenden angab, mental stark oder sehr stark an den Auswirkungen der Pandemie zu leiden. Gleichzeitig wusste jedoch die Hälfte der Betroffenen nicht, ob ihre Universitäten Hilfsangebote bereitstellen. Dieser Zustand ist nicht tragbar.

Zu Beginn des Studiums oder einmal im Semester sollten die Programmbeauftragten gezielt Veranstaltungen organisieren, in denen auf bestehende Angebote hingewiesen wird, diese sollten auch - wenn nicht schon geschehen - "pandemietauglich", d.h. online verfügbar, gemacht werden. Weiterhin ist es von Bedeutung, dass die Universitäten auf

vulnerable Gruppen, wie DFH-Studierende, aktiv zugehen und nachfragen, was diese benötigen, um ihre mentale Gesundheit zu stärken.

Die Studierenden wurden auch gebeten, ihre Befürchtungen bezüglich des Studiums während einer Pandemie zu beschreiben. Die größten Schwierigkeiten lagen in der Verwaltung des Stundenplans, der Motivation während der Fernsemester und die fehlenden beruflichen Perspektiven (abgesagte Praktika, verschobene Foren, eingeschränkte Freizeitgestaltung etc.) Die Angst, nicht in ein Studentenleben "wie früher" zurückzukehren, ist vorhanden.

Es ist jedoch beruhigend festzustellen, dass die Mehrheit der Studierenden angibt, genügend Möglichkeiten zum Austausch, zur Unterstützung und zur Kommunikation mit Gleichaltrigen zu haben.

Konzepte, die den Austausch zwischen den Studenten fördern, sollten geschaffen oder gestärkt werden. Zum Beispiel in Form von Arbeitsgruppen, um die gegenseitige Hilfe zu fördern, oder einfach nur in Form von Sitzungen, die es jedem ermöglichen, sich frei zu äußern und so einen Bruch der sozialen Beziehungen zu verhindern.

iv. Positive Aspekte

Obwohl uns die Pandemie vor viele Herausforderungen stellt, zwingt sie uns gleichzeitig auch, aus alten Mustern auszurechen, dynamischer zu werden und neue Modelle in der Lehre und des Zusammenarbeitens zu entwickeln. Geschätzt werden deshalb vor allem die Flexibilität (56,3%), die Vorlesungsaufzeichnungen (41,4%) sowie die damit einhergehende freie Zeiteinteilung (44,3%). Weiterhin sprechen sich nur 31,1% für Online-Prüfungen und -Unterricht aus, 29,1% für digitales Arbeiten. Ein halbes Jahr nach der letzten Umfrage im September 2020 stellen wir erfreut fest, dass sich die Studierenden dank der Bemühungen ihrer jeweiligen Universitäten und der DFH besser an die COVID-Situation anpassen. 66,8% gelingt der Umgang mit der neuen Lernsituation nun gut.

Insgesamt wünschen sich fast alle Studierenden, dass die Bereitstellung von mehr Materialien online sowie die Aufzeichnung der Vorlesungen und Seminare auch nach der Krise beibehalten werden. Eine dauerhaft hohe Konzentration ist bei so viel Zeit vor dem Bildschirm kaum möglich und so kann der Lernerfolg durch die Möglichkeit des wiederholten Nachhörens nachhaltig gesteigert werden. Weitere digitale Angebote, wie Sprechstunden der Dozierenden, Besprechungen, Alumnivorträge, etc. werden im Onlineformat als angenehm empfunden. Auch diese Option soll beibehalten werden, da man so an vielen Zusatzveranstaltungen und Diskussionen teilnehmen kann, auch wenn man gerade nicht vor Ort ist. Abschließend lässt sich zu diesem Punkt feststellen, dass die Studierendenschaft hofft, dass es auch in Zukunft mehr digitale Arbeit an den Universitäten geben wird. Allerdings warnen ebenfalls einige Studierende vor der

gänzlich virtuellen Lehre. Zu den negativen Seiten zählen nicht nur der fehlende Austausch, sondern auch die Wahrnehmung, dass dieser schwieriger zu folgen ist, eher zu Abbrüchen führt und dazu verleitet, das Studium weniger als Vollzeitbeschäftigung zu sehen.

Deshalb scheinen hybride Modelle das Mittel der Wahl zu sein. Durch die simultane Online-Übertragung von Präsenzveranstaltungen wird die Teilnahme auch bei Krankheit und Reisebeschränkungen sowie reinem Interesse ermöglicht. Auch die Kombination von Online-Selbstlernerheiten und -Vorlesungen mit einigen Präsenzveranstaltungen ist demnach eine erstrebenswerte Lösung. So profitieren die Studierenden weiterhin von den Vorteilen, die oben zum Teil ausführlich beschrieben wurden, aber verzichten nicht auf den notwendigen Kontakt und Austausch mit den Kommilitonen und Dozierenden.

Zuletzt sollte noch eine Sache hervorgehoben werden: 76,7% der Studierenden geben an, dass sie ihr binationales Studium selbst dann erneut beginnen würden, wenn sie von den Auswirkungen und Einschränkungen einer solchen Pandemie im Vorfeld wüssten.

III. Stellungnahme zu den Fachbereichen

i. Geistes- und Sozialwissenschaften

Wie in den vergangenen Jahren drückt die überwiegende Mehrheit der Studierenden des Fachbereiches ihre Zufriedenheit mit ihrem Studium aus und sieht Vorteile auf dem Arbeitsmarkt. Die professionelle Vorbereitung in Bezug auf Praktika und Beruf ist für 55,9% ausreichend.

Die allgemeine Administration bezüglich der An- und Umrechnung von Leistungspunkten, der Forderung zusätzlicher Punkte, der Transparenz der Notenvergabe sowie der Ausstellung von Abschlusszeugnissen fällt insgesamt positiv aus, wenngleich Differenzen zwischen einzelnen Studiengängen vorliegen.

Handlungsbedarf wird bei 48,3% der Studierenden in der methodologischen Vorbereitung auf das Partnerland, bei 44% in einer besseren Abstimmung der Inhalte der Heimat- und Partneruniversität(en) sowie bei 51,7% in einer größeren Wertlegung auf die Partnersprache gesehen. Dabei sind insbesondere fachspezifische, aber auch aufbauende Sprachkurse gewünscht.

Weitere Schwierigkeiten sehen die Studierenden des Fachbereichs in den Vorgaben der Masterwahl: 59,3% empfinden diese als mittel bis schwierig. Als Gründe wurden unter anderem die Kommunikation sowie die Kurswahl genannt.

ii. Wirtschaftswissenschaften

Positiv zu verzeichnen ist, dass 83% der Studierenden den Praxisinhalt als ausreichend befinden. Von den 17%, die diesen als ungenügend befinden, wünscht sich die Mehrheit (mehr) Fallbeispiele und (mehr) Veranstaltungen zum Thema Wirtschaft. Weitere Wünsche sind Praktika, mehr Übungen, Firmenbesuche und praktische Projekte mit konkreten Resultaten. Im Zuge dessen ist es sehr erfreulich, dass alle Programme Praktika in ihren Curricula vorsehen, denn dieser Berufseinblick wird von den Studierenden sehr geschätzt.

Weiterhin sind 83% der Studierenden mit dem Angebot an Kursen, die internationale Themen behandelt, zufrieden – davon 16% sogar sehr zufrieden.

Insgesamt fühlt sich die Mehrheit der Studierenden im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften genügend auf die methodischen Anforderungen im Partnerland vorbereitet. Allerdings ist eine bessere Vorbereitung trotzdem nötig, da die Minderheit mit immerhin 40% nicht zu vernachlässigen ist.

Hier könnte die DFH Workshops organisieren, um die in den Partnerländern erwartete Methodik zu präsentieren und Unterschiede aufzuzeigen. Außerdem tragen die

Mitgliedshochschulen hier eine große Verantwortung. Sie können eine wichtige Rolle spielen, indem sie die neuen Studierenden mit Studierenden aus den höheren Semestern, die ihre Mobilitätsphase bereits beendet haben, vernetzen. So könnten die Ehemaligen im Rahmen einer Veranstaltung ihre Erfahrungen direkt an die neue Generation weitergeben oder auch an die Professoren, die dadurch andere Methoden in ihren Vorlesungen integrieren könnten.

Erschreckend ist auch, dass sich 60% der Studierenden nicht gut über die Wirtschaftssituation im Partnerland informiert fühlt. Da fast alle Studierenden bezüglich ihrer Berufswahl weiterhin einen starken Bezug zum Partnerland haben möchten, sollte hier dringend eine Aufklärung seitens der Universitäten und Hochschulen stattfinden. Wir schlagen daher vor, einen Podcast zu schaffen. Dieser soll sich mit Themen des aktuellen wirtschaftlichen Geschehens und deren Analyse beschäftigen, der durch die Diskussion und den Austausch von professionellen Gästen aus dem Netzwerk der DFH realisiert wird. Dieses Projekt würde der DFH gleichzeitig auch die Möglichkeit bieten, bekannter und für die Studierenden greifbarer zu werden. Die bereits bestehenden Angebote der DFH wie beispielsweise die Netzwerktreffen, "Dialog mit der Wirtschaft" und Business Dinner sind hervorragende Möglichkeiten, die allerdings unter den Studierenden nicht sehr bekannt sind und deshalb stärker beworben werden sollten. Durch die Verknüpfung an feste Orte sind diese allerdings auch nicht für alle Studierenden zugänglich und so nur beschränkt nutzbar. Hier sind virtuelle Veranstaltungen zu erwägen, die für Studierende sowie für Veranstalter bzw. Redner eine sehr interessante Alternative darstellen könnten.

Dem oben genannten Punkt entspricht auch, dass wie in den vorherigen Jahren Schwierigkeiten bei der Job- und Praktikavermittlung bzw. deren Angebote bestehen. Die Hälfte der Studierenden gibt an, dass sie keine Unterstützung der Heimat- oder Partnerhochschule erhielten, um in Kontakt mit Unternehmen zu treten, die an Arbeitnehmern mit deutsch-französischem Doppelabschluss interessiert sind. Hier besteht nach wie vor Handlungsbedarf, denn 95% der Studierenden sagen aus, dass ihnen durch Hinweise auf solche Angebote weitergeholfen werden kann.

Das Grundproblem besteht bereits darin, dass viele Studierende nicht genau wissen, welche deutsch-französischen Firmen es überhaupt gibt oder welche Unternehmen an einem Profil wie ihrem interessiert sind. Deshalb ist eine allgemeine Übersicht mit den in Frage kommenden Unternehmen sowie Jobportalen mit spezifischen Ausschreibungen notwendig.

Eine weitere Möglichkeit wären Informationsveranstaltungen in der Art von Jobmessen oder der Einladung von Vertretern, um über die verschiedenen Branchen und Karrieremöglichkeiten zu diskutieren. Dazu könnte auch die Verknüpfung von Vorlesungen mit professionellen Dozierenden zählen. Diese Optionen haben bereits bei anderen Studenten gut funktioniert.

Interessant ist auch, dass immer noch gravierende Unterschiede zwischen der Unterstützung der verschiedenen Mitgliedshochschulen bestehen. Während einige Universitäten Jobbörsen mit spezifischen Angeboten, exklusiven Uni-Partnern oder gar im Studienverlauf integrierte Module zur Berufsorientierung sowie Bewerbungstrainings anbieten, ist die Unterstützung an anderen Etablissements deutlich weniger stark ausgeprägt. Jedoch sollten zumindest Praktikums- bzw. Berufseinstiegsangebote per Mail weitergeleitet werden. Hier könnten ebenfalls Angebote zu Messen, Programmen, Plattformen und ähnlichem, durch die man in Austausch mit entsprechenden Unternehmen treten kann, integriert werden. Auch die DFH leitet regelmäßig Praktikums- und Stellenanzeigen ihrer Kooperationspartner weiter. Allerdings ist dies bei den Studierenden kaum bekannt. Eine weitere Problematik besteht dabei oft darin, dass es keine genaue Auskunft gibt, wie man sich für diesen Newsletter anmelden kann und so die entsprechenden Informationen erhält. Wir fordern einerseits die DFH auf, zu diesem Thema Aufklärung zu leisten, und bitten andererseits um Unterstützung der Mitgliedshochschulen, die entsprechenden Informationen an ihre Studierenden weiterzugeben.

Weiterhin profitierte ein Teil der Studierenden von einem geförderten Austausch zwischen Kommiliton:innen sowie Alumni, die durch Mentorenprogramme oder E-Mails helfen, den Kontakt zu Firmen aufzubauen, in denen sie arbeiten oder im Praktikum waren. Viele Studiengänge besitzen im Rahmen ihrer Alumnivereine bereits entsprechende Datenbanken, in denen Praktikumsstellen sowie Kontakte der Ehemaligen aufgeführt werden. Die Studierenden sollten sich deshalb als erstes bestenfalls an diese Vereinigungen wenden, um geeignete Praktikumsvorschläge gezielt für ihren Studiengang zu finden.

Allerdings würden wir als Studierendenvertretung gerne in diesem Bereich helfen und die Mitgliedshochschulen unterstützen. Wir können uns vorstellen, eine zentrale Datenbank zu erstellen, die als Orientierung dient und in der Praktikumsstellen sowie Berufseinstiegsmöglichkeiten gesammelt werden. So könnten alle DFH-Studierenden davon profitieren.

iii. Rechtswissenschaften

Die Mehrheit der Studierenden im Bereich Rechtswissenschaften findet, dass sie genügend Material von Ihren Lehrenden erhält, um den Stoff gut erarbeiten zu können. Trotzdem gibt es eine nicht unwichtige Minderheit, die sich unzureichend ausgestattet fühlt. Hier empfehlen wir, die Bibliotheken besser zu bestücken, die Online-Zugang zu erweitern und auch, den Austausch von Lernmaterialien zwischen höheren und jüngeren Semestern zu fördern.

Im Bereich der Kommunikation ist sehr erfreulich, dass die meisten Studierenden sich über ihren Studiengang und dessen Verlauf gut informiert fühlen. Allerdings geben auch hier über 23%, eine nicht unerhebliche Anzahl an Studierenden, an, dass sie kaum oder gar nicht informiert wurden. Betrachtet man den Online-Auftritt der einzelnen Hochschulen, stechen viele Websites durch ihre mangelnde Klarheit und Struktur hervor. Wir möchten in diesem Sinne die Hochschulen bitten, ihre Websites auf dem neuesten Stand zu halten und, wenn möglich, einfache Übersichten zu erstellen, die jedem Studierenden einen schnellen Überblick verschaffen können.

Bezüglich der Notenvergabe hat die Mehrheit der Studierenden ein positives Bild der Notenumrechnungstabellen. Diese werden in den meisten Fällen jedoch eher akzeptiert als gemocht.

Über 61% streben nach ihrem integrierten Studiengang das Staatsexamen an. Weiterhin halten 86,6% der Umfrageteilnehmenden die Anerkennung des Doppelabschlusses für ausreichend und ausgewogen.

Bedenklich finden wir, dass 59,7% der Befragten das Gefühl haben, im Vergleich mit ihren Kommiliton:innen, die keinen deutsch-französischen Studiengang absolvieren, mit dem Stoff "hinterher" zu sein. Dies ist kein tragbarer Zustand. Wir als Studierendenvertretung werden diese Problematik weiter nachverfolgen, um zu erfahren, was genau die Betroffenen sich zur Verbesserung wünschen. Die Universitäten sollten jedoch auch in engeren Kontakt mit ihren Studierenden treten und überlegen, ob man Wochenend- oder Sommerkurse anbieten kann.

Die Mehrheit der Studierenden empfindet die juristische Ausbildung im Partnerland als ausreichend, das heißt, sie fühlen sich für eine Tätigkeit im Partnerland gut gewappnet. Wenige fachliche Lücken im Curriculum garantieren ein all umfassendes Studium, welches von den Studierenden sehr geschätzt wird.

Die einzelnen Unterrichtseinheiten im Partnerland sowie an der Heimatuniversität werden von den Studierenden eher als komplementär und kaum als redundant angesehen. Hier zeigt sich die Stärke von DFH-Studiengängen.

iv. Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaften

Bei 84% der Studierenden ist ein Pflichtpraktikum im Studienprogramm vorgesehen. 70% empfinden die Praxisinhalte, beispielsweise in Form von Laboren, Praktika, Case-Studies, etc., als ausreichend. 16% der Studierenden empfinden das Angebot an Kursen, die internationale Themen behandeln, als nicht ausreichend. Weiterhin fühlen sich 40% nicht genügend auf die methodischen Anforderungen im Partnerland vorbereitet. In diesen Bereichen herrscht folglich noch Verbesserungspotential.

Unabhängig vom Aufenthaltsort bekamen nur 37% der Befragten eine Unterstützung der Universitäten bei der Kontaktaufnahme mit möglichen Arbeitgebern des deutsch-französischen Arbeitsumfeldes. Vor allem jetzt sind mehr Hilfestellungen in dieser Richtung von den Studierenden gewünscht. In manchen Universitäten wurden diese bereits in Form von Praktikumsbörsen, Online-Messen mit den Arbeitgebern, Vereinen und weiteren Infoveranstaltungen umgesetzt. An diesen Ideen können andere Mitgliedshochschulen möglicherweise anknüpfen.

v. Lehrerbildung

Laut 93,8% der angehenden Lehrenden sind die obligatorischen Praktika in beiden Ländern von entscheidender Bedeutung und sollten weiterhin im Mittelpunkt der Ausbildung stehen. 87,5% sind mit dieser Praxiserfahrung zufrieden - davon 37,5% sogar sehr zufrieden. Die französischen Studierenden betonen die Vorteile der Didaktikkurse, die sie während ihrer Mobilitätsphase in Deutschland besucht haben. Außerdem geben sie an, dass das Kursangebot in diesem Bereich viel umfangreicher als an ihrer Heimatuniversität ist.

Die Studierenden legen besonderen Wert auf die Interkulturalität und schätzen dabei besonders die Tandem-Arbeit. Die Mobilitätsphase bietet nicht nur ein sprachliches und kulturelles Eintauchen, sondern ermöglicht den Studierenden auch, sich einem Thema aus einer anderen Perspektive zu nähern. Letzteres ist nur dank der von der DFH bereitgestellten Mobilitätsbeihilfe möglich.

26,7% der Befragten halten eine Neuordnung der Verteilung von den Unterrichtseinheiten für notwendig. Etwa ein Drittel der Studierenden ist der Meinung, dass es ein Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Fächern gibt. Darauf möchten wir die Programmbeauftragten hinweisen und schlagen vor, dass sie die Meinungen der Studierenden in der Gestaltung der Lehrpläne berücksichtigen, indem beispielsweise eine Umfrage innerhalb der Studiengänge durchgeführt wird.

Am meisten scheint die Befragten der Doppelabschluss zufriedenzustellen, denn er ermöglicht es ihnen, sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland zu arbeiten. Gerade in diesem Fachbereich profitieren die Studierenden von dem binationalen Studium, das ihnen die Chance bietet, nicht nur ihren Horizont zu erweitern, sondern vor allem auch kulturelle und zivilisatorische Kenntnisse zu vertiefen. Dieses intensive Kennenlernen der beiden Bildungssysteme ist ein echter Gewinn für die zukünftigen Lehrenden, die ihren Schülern dadurch später einen umfassenden und abwechslungsreichen Unterricht bieten können.

vi. Doktorandenausbildung

18 Promovierende haben in diesem Jahr an der Umfrage teilgenommen. Im Vergleich zu den Vorjahren kann man also eine leicht ansteigende Teilnahmequote feststellen. Die Mehrzahl der Befragten befindet sich in einem individuellen Cotutelle-Verfahren, 6 Promovierende sind an die DFH-Programme (deutsch-französische Doktorandenkollegs und PhD-Track-Programme) angegliedert. Die Promotionsfächer der Teilnehmenden sind sehr unterschiedlich, wodurch es uns ermöglicht, gerade in Bezug auf die Pandemie bestimmte Rückschlüsse aus der Umfrage zu ziehen, die tatsächlich auf eine Vielzahl von Doktorand:innen fächerübergreifend zutrifft.

Zunächst sei an dieser Stelle erwähnt, dass 88,9% der Befragten der Überzeugung sind, dass sich ihre Berufsaussichten durch das doppelte Promotionsverfahren verbessert haben. Viele führen die Möglichkeit der Doppeldiplome, der interkulturellen sowie interdisziplinären Ausbildung und der zusätzlichen finanziellen Unterstützung durch die DFH als Pluspunkte an. Auch wird die Eingliederung in verschiedene deutsche und französische Forschungsgruppen sehr geschätzt. Einige Promovierende können sich dadurch flexibler auf verschiedene Stellenprofile auf dem internationalen Arbeitsmarkt bewerben.

Was die Zufriedenheit mit den seitens der DFH bereitgestellten Informationen betrifft, lassen sich ähnliche Tendenzen der Vorjahre ablesen. Eine nicht zu vernachlässigende Anzahl an Teilnehmenden (27,8%) ist mit dem Umfang der vonseiten der DFH zum Promotionsprogramm zur Verfügung gestellten Informationen weiterhin nicht zufrieden. Der Rest von ihnen ist zufrieden (50%) oder sehr zufrieden (22,2%). Im Hinblick auf Veranstaltungshinweise (Workshops, Kolloquien, ...) beurteilen 38,9% der Befragten die zur Verfügung gestellten Informationen als unzureichend. Die Anderen sind damit zufrieden (38,9%) oder sogar sehr zufrieden (22,2%). In Bezug auf die Unterstützung bei organisatorischen Angelegenheiten (Versicherungen, Arbeitsverträge, Immatrikulation usw.) hat die positive Rückmeldung jedoch deutlich zugenommen. 88,9% der Befragten äußerten sich in diesem Jahr als zufrieden oder sogar sehr zufrieden.

Den obigen Zahlen kann man entnehmen, dass der Wunsch nach einer verstärkten Kommunikation zwischen der DFH und den Promovierenden weiterhin ein Anliegen zu sein scheint. Auch der mangelnde Austausch unter den Promovierenden aufgrund einer fehlenden Netzwerkstruktur wird kritisiert. Sofern es die Ressourcen zulassen, sollte daher zum einen die Promovierendenvertretung stärker über aktuelle Entwicklungen und Überlegungen hinsichtlich der Promotion im Rahmen der DFH informiert werden. Zum anderen könnten Informationen über Ausschreibungen und Veranstaltungen

beispielsweise durch einen Promotionseigenen Newsletter besser gebündelt und verbreitet werden.

Einen sehr bedrückenden Eindruck hinterlassen die Ergebnisse zur Befragung zur Pandemie. 88,9% der Befragten geben an, dass die Pandemie negative Auswirkungen auf ihre Forschungsarbeiten haben. Viele geben die enorme psychische Belastung durch das verstärkt isolierte Arbeiten, durch die Abwesenheit eines geeigneten Arbeitsumfeldes sowie durch vermehrte administrative Schwierigkeiten an. Der Zugang zu Bibliotheken und Archiven ist erschwert oder teilweise unmöglich. Forschungsaufenthalte im Ausland mussten abgesagt werden. Einige waren auch gezwungen, ihre Nebenjobs aufgeben und können sich nunmehr nur noch schwer finanzieren. Das gesamte Ausmaß der Pandemie auf die Arbeit der Promovierenden lässt sich noch nicht gänzlich feststellen. Es zeichnet sich jedoch schon ab, dass die Promovierenden zeitlich sehr im Rückstand sind. Es sei also an dieser Stelle an die DFH appelliert, vor allem bei Verlängerungen der Promotion Nachsicht zu haben und die finanziellen Leistungen auch nach Ablauf der Fristen noch zu gewährleisten.

vii. Studierende aus Drittländern

Ungefähr 10,7% der 6400 Studierenden der DFH kommen aus einem Drittland. Mit Drittland bezeichnen wir in diesem Bericht alle Länder neben Frankreich und Deutschland. Weit über die Hälfte der Befragten absolvieren einen Studiengang des Fachbereiches Mathematik, Informatik, Architektur, Ingenieur- und Naturwissenschaft der DFH. An der Umfrage haben Studierende aus Brasilien, Kamerun, China, Elfenbeinküste, Spanien, Lettland, Luxemburg, Libanon, Tunesien, Portugal und Russland teilgenommen.

Positiv festzustellen ist, dass 64,7% der Meinung sind, dass die Besonderheit ihres Status von der DFH ausreichend berücksichtigt wird. Dies wiederum hinterlässt jedoch einen nicht unbeachtlichen Anteil an Studierenden, die das Gefühl haben, dass auf ihre besonderen Probleme nicht gut genug eingegangen wird.

Im Zentrum der Schwierigkeiten steht für 41,2% der Studierenden die Praktikumssuche, für die sie, wie andere DFH-Studierende, Unterstützung und Hinweise auf Angebote fordern.

Weiterhin stellen für 29,4% der Befragten administrative Aufgaben und somit der Antrag auf ein Visum, um im Partnerland studieren zu können, einen großen Aufwand dar. Die Studierenden sehen sich nicht allein der Integration und einem Einleben (auf einem anderen) Kontinent gegenüber, sondern müssen zugleich Visa beantragen und Aufenthaltstitel verlängern. Dies wird durch die sprachliche Barriere und die größtenteils fehlende Unterstützung seitens der Universitäten erschwert. Daher wäre es

wünschenswert, wenn die Mitgliedshochschulen eine Verbindung zwischen den Studienprogrammen und den konsularischen Diensten einrichten könnten. Im Rahmen des Studium könnte zudem eine Erleichterung des Visaantrags in Betracht gezogen werden. Aufgrund der räumlichen Distanz würden die Studierenden außerdem eine Unterstützung bei der Wohnungssuche bevorzugen.

Zudem sehen 17,6% der Teilnehmenden in der allgemeinen Finanzierung und der Suche und/oder Notwendigkeit eines Studentenjobs (29,4%) ein Problemfeld. Durch den Umzug in das Partnerland sind viele Studierende gezwungen, den alten Job aufzugeben und einen neuen zu suchen, wobei sich dies als schwierig erweist. Die DFH sollte, da die Mobilitätsbeihilfe oftmals zu spät ausgezahlt wird, sicherstellen, dass die Studierenden sie rechtzeitig beziehungsweise frühzeitig erhalten. Für Studierende aus Nicht-EU-Ländern entfällt mitunter die Möglichkeit eines Stipendiums oder dies gestaltet sich schwieriger, da besondere Voraussetzungen erfüllt werden müssen und der Antrag ein zusätzlicher Aufwand darstellt. Deshalb könnte darüber nachgedacht werden, die Mobilitätshilfe für diese Studierenden zu erhöhen oder andere Fördermittel einzurichten.

Diese genannten Problemfelder stellen einen zusätzlichen Stressfaktor zum Studium dar, weshalb die Studierenden Ermutigung und Unterstützung erfahren wollen, ein Doppelstudienprogramm zu absolvieren und weiterzuführen.

Trotz der zusätzlich erschwerten Bedingungen für die aus Drittländern stammenden Studierenden würden 88,2% der Befragten ihr Studium an andere Personen aus Drittstaaten weiterempfehlen. An dieser Stelle wurde dahingehend der explizite Wunsch geäußert, die DFH auch in Gymnasien in Drittländern vorzustellen. Zudem wäre es möglich und ein Ziel, eine gemeinsame, offizielle Facebookseite beziehungsweise -gruppe zu erstellen, damit die Kommunikation erleichtert und verbessert wird. Es liegt im Interesse der DFH sowie der Mitgliedshochschulen, Studierende aus anderen Ländern zu empfangen und die Bedingungen für diese zu verbessern.

IV. Zukunftsaussichten

Ungefähr 85,7% versprechen sich Vorteile auf dem Arbeitsmarkt durch ihren Abschluss. Nur 14,3% - insbesondere Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften verhoffen sich diesbezüglich weder Vor- noch Nachteile.

Wenig überraschend ist, dass kein Teilnehmer der Umfrage einen DFH-Abschluss mit negativen Folgen für seine Zukunft verknüpft.

Wie in den vergangenen Jahren wollten wir wissen, ob die Studierenden im Partnerland einen Beruf ausüben und leben wollen. Nur 37,1% der Befragten gaben an, im Partnerland tätig sein zu wollen. Im Vergleich zum Vorjahr - in dem sich ca. die Hälfte eine Arbeit im Partnerland wünschten - ist die Anzahl also gesunken. Auch hier hat die Corona-Pandemie einen großen Einfluss, es entstehen viele Fragen und zusätzliche Herausforderungen. Die Arbeitssuche ist geprägt von Unsicherheit. So ist ein unbeschwerter Grenzübertritt schwierig geworden und eine direkte Bewerbung vor Ort nicht mehr möglich. Dies vermindert auch die Motivation, künftig grenzüberschreitend zu arbeiten. Nur wenige möchten gar nichts mit dem Partnerland mehr zu tun haben und einige Studierende sind diesbezüglich unsicher oder basieren ihre Entscheidung auf Möglichkeiten, die sich zukünftig ergeben. Doch es bleibt ein Lichtblick. Über 80% der Studierenden wünschen sich trotzdem in ihrem Beruf einen starken internationalen Bezug.

Allerdings wird ein Kritikpunkt von allen Seiten immer wieder angesprochen.

Viele Studierende wissen nicht, wo sie sich bewerben sollen, welche Firmen explizit Mitarbeiter mit französischem und deutschem Profil suchen und wo ihre besonderen Fähigkeiten aus dem Studium gebraucht werden. Wir schlagen daher vor, dass die DFH über bestehende Angebote wie das Deutsch-Französische Forum besser informiert und das Angebot weiter ausbaut, um den Kontakt mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und NGOs so früh wie möglich herzustellen und den Studierenden die vielfältigen Möglichkeiten ihres professionellen Werdegangs aufzuzeigen. Gerne unterstützen wir als Studierendenvertretung dieses Projekt.

Schlussendlich haben die Studiengänge viele Studierende davon überzeugt, über den Bachelor hinaus einen deutsch-französischen Bezug im Studium haben zu wollen.

Vermeehrt äußern die Befragten den Wunsch, auch einen binationalen Master oder Dokortitel anzustreben. Hiervon versprechen sie sich bessere Abschlüsse, da oft in kleinen Gruppen gearbeitet wird und die Qualität der Lehre dominiert. Auch das ständige Arbeiten mit der Fremdsprache wird in diesem Kontext positiv wahrgenommen.

V. Studierendenvertretung

Als Studierendenvertretung verstehen wir uns als Brücke zwischen der DFH und ihren Studierenden. Wir wollen nicht nur auf bestehende Probleme hinweisen, sondern aktiv an Lösungen arbeiten - gemeinsam mit der DFH und den Mitgliedshochschulen!

Wir stehen auch für Sie jederzeit als Ansprechpartner:innen zur Verfügung. Gerne nehmen wir uns Zeit für ein persönliches Gespräch, auch außerhalb der unterschiedlichen Sitzungen, um über die Gedanken der Studierenden zu verschiedenen Themen zu informieren oder gemeinsame Projekte zu entwickeln.

Auch die Studiengangssprecher:innen⁴ stellen Ansprechpartner:innen und Vertrauenspersonen für die Studierenden dar. Sie können nicht nur bei Problemen mit den Programmbeauftragten oder Lehrenden vermitteln, sondern diese auch über Schwierigkeiten der Studierenden auf dem Laufenden halten. Deshalb ist es nicht tragbar, dass nur 52,9% der Befragten Studiengangssprecher:innen gewählt haben. Wir fordern die Programmbeauftragten auf, von nun an vorschriftsmäßige Wahlen durchzuführen und gegebenenfalls nachzuholen, damit alle Studierenden vernünftig vertreten sind. Weiterhin sollte das Ergebnis den Studierendenvertreter:innen mitgeteilt werden. So kann zwischen Studierendenvertreter:innen, Studiengangssprecher:innen und Studierenden auf Dauer ein lebendiges Netzwerk entstehen, das regelmäßigen gegenseitigen Austausch und Transparenz schafft. Dies ermöglicht einerseits, dass Schwierigkeiten in den einzelnen Studienprogrammen sofort die Verantwortlichen erreichen, andererseits blieben wichtige Entscheidungen von „oben“ nicht mehr unbemerkt.

Zudem gaben etwa 60% der Befragten an, dass sie von ihren Programmbeauftragten nicht über die Wahlen der Studierendenvertreter:innen informiert wurden. Dies ist kein annehmbarer Zustand. Beide Wahlen bauen aufeinander auf. Wenn also schon die Wahl der Studiengangssprecher:innen scheitert, kann die Wahl der Studierendenvertreter:innen folglich nicht in zufriedenstellenden Maßen gewährleistet werden. Viele der Studierenden gaben darüber hinaus an, dass sie sich für das Amt interessiert hätten und gerne daran teilgenommen hätten. Durch die unzureichende Kommunikation der DFH und der Programmbeauftragten sowie z.T. fehlende Studiengangssprecherwahlen werden so engagierte Studierende von vornherein ausgeschlossen. Gleichzeitig behindert es die Arbeit der Studierendenvertretung. Ohne Austausch können wir unsere repräsentativen Aufgaben nur eingeschränkt erfüllen. Ordnungsgemäße Wahlverfahren sollten mittlerweile selbstverständlich sein, vor allem, da speziell dieses Problem schon seit Längerem bekannt ist. Hier sollte die DFH dringend bessere Kommunikationskanäle aufbauen, enger mit den

⁴ Zuerst wird für jedes einzelne Studienprogramm ein*e Studiengangssprecher*in gewählt. Diese wählen anschließend die Studierendenvertretung und können sich hierfür aufstellen lassen.

Programmbeauftragten zusammenarbeiten und den Prozess kontrollieren. Wie in den vorherigen Jahren bereits vorgeschlagen wurde, könnte dies bei den regelmäßigen Evaluationen im Rahmen der Förderung betrachtet werden.

Um diesen Problematiken entgegenzuwirken, sollte die Studierendenvertretung gestärkt werden. Daher fordern wir ein Mitbestimmungsrecht im Hochschulrat der DFH. Im Zuge einer Anpassung des Weimarer Abkommens sollte dieses Anliegen berücksichtigt werden. Dieses Ziel ist uns besonders wichtig, da wir die Möglichkeit, an den Arbeitssitzungen der verschiedenen Gremien und des Hochschulrates beizuwohnen und so die Interessen der Studierenden an alle Beteiligten; speziell diejenigen Vertreter, die nicht täglich mit Studierenden konfrontiert sind; heranzutragen, als Kernbereich unserer repräsentativen Pflichten verstehen.

Weiterhin möchten wir darum bitten, der Studierendenvertretung einen Etat von 5000€ pro Amtsjahr zur Verfügung zu stellen. Solch ein Budget würde es uns ermöglichen, unsere Reichweite zu vergrößern, eigene Ideen zu realisieren, studentische Projekte auch über die Grenzen hinweg zu unterstützen, mehr Aufmerksamkeit für die DFH und ihre Studiengänge zu schaffen und den interdisziplinären Austausch zu fördern.

Der Studierendenschaft durch ein Stimmrecht sowie finanzielle Mittel mehr Einfluss einzuräumen sollte als Chance verstanden werden. Als Studierendenvertretung kennen wir die besonderen Herausforderungen eines deutsch-französischen Studiums und bringen eine neue Sichtweise ein, welche nicht auf eine beratende Funktion beschränkt werden sollte.

VI. Zusammenfassung

Im Vergleich zu den letzten Jahren lässt sich eine kontinuierliche Verbesserung der Studienbedingungen feststellen. Wenige fachliche Lücken im Curriculum garantieren ein all umfassendes Studium, welches von den Studierenden sehr geschätzt wird. Die einzelnen Unterrichtseinheiten im Partnerland sowie an der Heimatuniversität werden, neben einigen Ausnahmen, gut aufeinander abgestimmt. Dadurch fühlt sich die Mehrheit der Studierenden den Herausforderungen einer sich ständig wandelnden Arbeitswelt gewappnet. Hier zeigt sich die Stärke von DFH-Studiengängen, welche durch ihre Interkulturalität und die hohe Qualität der Lehre glänzen.

Doch Hürden und Schwierigkeiten bleiben bestehen. Die Suche nach Praktika und Jobangeboten ist geprägt von Unsicherheit. Ein Problem, dass sich durch alle Fachbereiche zieht, ist die Schwierigkeit, solche, die auf ein deutsch-französisches Profil zugeschnitten sind, zu finden. In unserer Umfrage geben die Studierenden an, dass sie keine Unterstützung der Heimat- oder Partnerhochschule erhielten, um in Kontakt mit Unternehmen zu treten, die an Arbeitnehmern mit deutsch-französischem Doppelabschluss interessiert sind. Hier besteht nach wie vor Handlungsbedarf, denn ein Großteil der Studierenden sagt aus, dass ihnen durch Hinweise auf solche Angebote weitergeholfen werden kann.

Wir schlagen daher vor, dass die DFH über bestehende Angebote wie das Deutsch-Französische Forum besser informiert und das Angebot weiter ausbaut, um den Kontakt mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und NGOs so früh wie möglich herzustellen und den Studierenden die vielfältigen Möglichkeiten ihres professionellen Werdegangs aufzuzeigen. Als Studierendenvertretung unterstützen wir dieses Projekt gerne bei der Umsetzung.

Weitere Problemfelder bestehen bei administrativen Abläufen und der pädagogischen Organisation der Studienprogramme sowie bei verpflichtenden Sprachkursen, welche oftmals nicht an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst sind. Darüber hinaus möchten wir die Programmbeauftragten bitten, in der Zukunft ein besonderes Augenmerk auf Studierende aus Drittstaaten zu haben. Auch wenn der Großteil sich gut zurecht findet, sollte ihr besonderer Status berücksichtigt und, wenn nötig, mehr Hilfestellung geleistet werden.

Die angesprochenen Schwierigkeiten werden durch unzureichende Kommunikation und einen konstanten Informationsmangel der Studierenden noch weiter verschärft oder teilweise erst geschaffen. Dies führt dazu, dass Studierende viele der von der DFH angebotenen Möglichkeiten, wie zum Beispiel die kostenlosen Online-Sprachkurse und Bewerbertrainings, nicht wahrnehmen können.

Daher fordern wir, dass die Hochschulen ihren Online-Auftritt modernisieren, die DFH bestehende Angebote stärker bewirbt und neue Formen der Kommunikation nutzt, um mit den Studierenden in Austausch zu treten.

Momentan spielt natürlich COVID-19 eine große Rolle - vor allem, weil es die bereits vorhandenen Problemfelder amplifiziert. So zum Beispiel die finanzielle Situation der Studierenden. Die Unterstützung der DFH stellt für sie weiterhin einen wichtigen Beitrag dar. Doch insbesondere in einer Zeit, in der viele Studierende ihre Nebenjobs verloren haben, Elternhäuser nicht mehr oder nur noch in geringerem Maße finanzielle Unterstützung leisten können, sollten Praktiken wie die doppelte Zahlung von Hochschulbeiträgen beendet werden.

Die mentale Gesundheit der Studierenden leidet ebenfalls unter der Pandemie. Aspekte wie der Rückgang der Motivation und die wachsende Einsamkeit sind ein häufiges Problem. Die Gefahr eines mentalen Zusammenbruchs hat sich also für viele Studierende erhöht. Wir möchten die Programmbeauftragten bitten, auf bestehende Angebote an den Hochschulen hinzuweisen und gegebenenfalls eigene Konzepte zum Schutz der Studierenden zu entwickeln. Gerne unterstützen wir als Studierendenvertretung bei der Umsetzung.

Obwohl uns die Pandemie vor viele Herausforderungen stellt, zwingt sie uns auch, aus alten Mustern auszubrechen, dynamischer zu werden und neue Modelle in der Lehre und des Zusammenarbeitens zu entwickeln. Die digitale Lehre wird mittlerweile geschätzt, speziell die Aufzeichnungen und die so entstandene Flexibilität.

Obwohl sich Vieles in die richtige Richtung bewegt und die Studierenden trotz so mancher Widrigkeiten zuversichtlich in die Zukunft schauen, müssen wir vermerken, dass die angesprochenen Probleme keine Neuen sind. Betrachtet man die Berichte der Studierendenvertretung der letzten 15 Jahre, tauchen die gleichen Sorgen, ob im Bereich Kommunikation, Finanzierung oder Lehre, immer wieder auf. Bekannte Probleme werden mehrmals angesprochen, jedoch nicht im ausreichenden Maße angegangen.

Umso wichtiger ist deshalb eine starke Repräsentation der Studierenden. Diese bilden das Herzstück der DFH, trotzdem haben sie innerhalb ihrer Studiengänge kaum die Chance, sich durch gewählte Vertreter Gehör zu verschaffen, da Wahlen von Studiengangssprecher:innen nicht ordnungsgemäß stattfinden. Wir, die Studierendenvertreter:innen, haben weder ein Stimmrecht noch einen Etat, um Projekte zu unterstützen oder selbst aufzubauen. Kurz: unsere Rolle ist reduziert auf die des zahnlosen Tigers.

Daher fordern wir auf der Ebene der Mitgliedshochschulen regelmäßige Wahlen, welche von der DFH kontrolliert werden und deren Ergebnisse an uns weitergegeben werden. Zudem sollte die Studierendenvertretung ein Stimmrecht auf der Hochschulratssitzung sowie ein überschaubares Budget erhalten.

Dies würde es ermöglichen, eigene - im Bericht angesprochene - Ideen zu realisieren, studentische Projekte auch über die Grenzen hinweg zu unterstützen, mehr Aufmerksamkeit für die DFH und ihre Studiengänge zu erlangen und den interdisziplinären Austausch zu fördern.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass, auch wenn an vielen Stellen Optimierungsbedarf besteht, die Mehrheit der Studierenden mit ihrem Studium zufrieden ist. Die meisten versprechen sich durch ihre binationale Ausbildung Vorteile auf dem Arbeitsmarkt und wünschen sich durchaus, diesen internationalen Bezug im weiteren Berufsleben beizubehalten.